

sichtslose Parodie auf die römische Kurie des 13. Jahrhunderts, offenbar von einem pauper clericus aus lauter Bibelstellen zusammengestellt, fand zur Zeit des Konstanzer Konzils eine neue um einige Wendungen vermehrte Auflage und zwar als Passio in Romana curia. Das beginnende Reformationsjahrhundert ließ sich diese derbe Satyre nicht entgehen, und so entstand zunächst als Flugblatt das sog. „Evangelium Pasquilli peregrini“, nach einer vom Volke als Pasquino bezeichneten Marmorstatue vor dem Palazzo Orsini in Rom. Man sah in dieser Figur das Bild eines deutschen Wallfahrers. Dieser wurde zum Träger und Kolporteur der nun richtig als Pasquill bezeichneten Anschuldigungen gemacht. St.

### Das Benediktinerkloster Münchaurach und die Hirsauer Bauschule.

Von Ernst Derendinger. (Erlanger Dissertation) Heft 3 der „Beiträge zur fränkischen Kunstgeschichte“ Verlag Th. Blaesing. Erlangen 1913, 8<sup>o</sup>. 132 Seiten und 16 Tafeln. 5.— M.

Aus den Quellen zu dieser fleißigen Arbeit seien angeführt: 20 Faszikel, Urkunden und Urkunden-Regesten über das Kloster M. von 1156—1781; 66 größere und kleinere Faszikel, Literalien des Klosters Münchaurach; und H. M. Feder, Chronik des Klosters M. (1740), welche sämtlich im Kreisarchiv von Bamberg zu finden sind. Der Autor hat sie natürlich nur nach der baugeschichtlichen Richtung hin durchforscht. Das Kloster fand bekanntlich schon im Bauernkriege von 1525 seinen Untergang. Die Kirche ist jedoch in ihren wesentlichen Baubestandteilen romanisch und zwar nach Hirsauer Art auf uns gekommen. Das Gebiet an der Aurach, welches 1108 zu einer Klostersiedlung diente, ist nur 15 km von Erlangen entfernt und jetzt eine kleine Pfarre mit nur 346 Einwohnern, deren Schicksale seinerzeit Georg Lehnes (1841) geschildert hat. Der Bau der Kirche zum hl. Petrus wurde sogleich nach der Gründung des Klosters in Angriff genommen. Wir sind dem Verfasser zu Dank verpflichtet, daß er einen guten Ueberblick über den heutigen Bestand an Kirche und Klostergebäude (S. 3—18) bietet. Die Tafeln erleichtern das Verständnis hiezu. Verdienstvoller sind jedoch seine Ausführungen über das Bauprogramm der Hirsauer Schule und die Rekonstruktion der Münchauracher Kirche nach diesem Programme. Die Bauschule von Hirsau hat schon viele Kunsthistoriker beschäftigt, hier wird (S. 19—65) ein kurzer Ueberblick über diese Bauschule und ihre Beziehungen zu den Klöstern Deutschlands geboten. Denn Hirsau wiederholte sich gewissermaßen in jedem neuen Bauwerke und seinen Zierformen. Münchaurach ist eine Stiftung des Bamberger Bischofs Otto und zweier Herren v. Stahleck. Die Besiedlung geschah nach Ussemann, dem wir Glauben schenken dürfen, durch Hirsau, von woher auch der erste Abt genommen worden ist; das Jahr 1128 kann ziemlich zutreffend als Weihejahr der Klosterkirche gelten. Gestützt auf eigene Ausgrabungen kam Dr. Derendinger auf die Anlage der Doppeltürme und der beiden Nebenapsiden, freilich wie alles hier in bescheidenem Maßstabe. Ob von den zwei vorhandenen Gräften eine derselben als Krypta aus der Erbauungszeit zu gelten hat, ist nicht ersichtlich. Nach noch vorhandenen benachbarten Klosteranlagen werden die übrigen Baubestandteile des Klosters als Kreuzgang, Kapitelsaal, Refektorium, Schlafhaus, Brunnenhaus bestimmt. Gute Dienste leisten hiefür die in den Bamberger und Bayreuther Akten enthaltenen Inventarien. Auch von späteren Bauten, dem gotischen Chor, Ausgestaltung eines gotischen Turmes, einer ebensolchen Empore und mehreren anderem erfahren wir hier manches. Der 1470 erfolgte Anschluß an die Bursfelder Union dürfte zu einigen Regulierungen Anstoß gegeben haben. Um Ostern 1525 fiel Münchaurach den Verwüstungen des Bauernkrieges anheim, 1528 wurde es vollständig säkularisiert, wenn auch der Abt und 8 Konventualen

noch ihre letzten Tage im Kloster zubringen durften. Im Jahre 1547 ist von letzteren keiner mehr am Leben. Die Güter wurden alle von der markgräflichen Regierung zu einer eigenen Kameralverwaltung eingezogen und seit 1557 die alte Klosterkirche zur evangelischen Pfarrkirche eingerichtet. Die großen späteren Veränderungen an Kirche und Kloster — letzteres wurde teilweise abgebrochen — wurden durch eine gründliche Renovierung 1891–93 wieder gutzumachen versucht. Im Anhang sind noch einige kunsttopographische Notizen, sowie Auszüge aus Akten und Inventarien anzutreffen.

J. Strasser.

**Il primo corpo di Costituzioni monastiche per l'Ordine di Montoliveto** (1445). Prefazione, Testo e Note von Pl. Lugano, Oliv. O. S. B. Roma, S. Maria Nuova 1911, 8<sup>o</sup>. 120 p.

Einhundertdreißig Jahre sind bereits verflossen seit dem Tage, an welchem der hl. Bernhard Ptolomäus, Patrizier von Siena, den Orden von Montoliveto nach der Regel des hl. Benedikt gegründet hat (1313). Für denselben wurden zuerst im Jahre 1445 eigene Konstitutionen entworfen. Dieser entsprechend haben die Olivetaner nach der Benediktinerregel diese Statuten angewandt und erweitert, je nach der Notwendigkeit, Zweckmäßigkeit und dem Bedürfnisse der Zeit, entsprechend den Kapitular-Statuten, den bischöflichen Verordnungen und der apostolischen Schreiben. Der Autor stellt diese Erweiterungen und Verbesserungen den ursprünglichen Stellen der Konstitutionen in seinem Werke gegenüber, gibt mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit in der Einleitung hierfür die Gründe an und läßt dann nochmals den Text der Konstitutionen folgen, wie dieselben im General-Kapitel von 1445 bestimmt wurden. Diese Konstitutionen sind entnommen der *Miscell. sacra* des Abtes D. Constantin Caetani (Bd. I.), aufbewahrt in der Alexandrinischen Bibliothek in Rom. In der Form von Noten zu ebensoviele Paragraphen erzählt er die Veränderungen der Konstitution bis zu den Jahren 1541–1542, in welchen sie zum erstenmal gedruckt wurden.

Er spricht hierauf von einem weiteren Abdruck im Jahre 1559 bis zur letzten Herausgabe der Konstitutionen 1885, veröffentlicht auf Grund eines Dekretes des Kardinal Rafael Monaco la Valletta, Protectors der Olivetanerkongregation. Zu diesem bemerkt P. Lugano: Ich begrüße namentlich die Rückkehr zu dem großartigen Entwurfe der Benediktinerregel, soweit man dies in den abgelaufenen Jahrhunderten verfolgen kann.

Raigern.

Dr. M. K.

**Die Urkunden-Regesten des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg.** Von Dr. Josef Schmid, Stiftsdekan. Verlagshandlung J. Habel, Regensburg 1912, gr. 8<sup>o</sup>. II. Band, VI und 436 S. 10.— M.

Mit diesem Bande schließt Dr. Schmid die Urkunden-Regesten seines Stiftes ab. Von den 1322 Nummern sind die ersten 32 ein Nachtrag zum I. Band; die anderen beschreiben die Urkunden von 1520–1800. Der II. Band empfiehlt sich wie der vorausgehende I. (s. diese Zeitschrift 1911, S. 725) durch sorgfältige Arbeit, gute Ausstattung und ein genaues Register. Eine allerdings knappe Uebersicht über die Aussteller der Urkunden bietet das Vorwort V und VI. Auch dieser Band bringt nebst einer ergiebigen Quelle zur weiteren Geschichte des Alten Kapellenstiftes manche Beiträge zur Personenkunde vieler Klöster. Von den Benediktinerklöstern seien genannt: St. Emmeram 1515 = (1525–1693) und St. Jakob (1549–1609) mit Weih-St. Peter (1552–1583) in Regensburg, Ensdorf (1523), Frauenzell